

# «Tonight» bleibt kein Auge trocken

**MUSICAL** Keine Uraufführung und doch ein Meilenstein: Das 21<sup>st</sup> Orchestra begleitete im KKL live den Filmklassiker zu Leonard Bernsteins Musical «West Side Story».

URS MATTENBERGER  
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Live-Aufführungen sind intensiver als Konserven und Originale besser als jede Kopie. Darin liegt das doppelte Geheimnis der «Live to Projection»-Vorführungen des auf Filmmusik spezialisierten 21<sup>st</sup> Century Symphony Orchestra. Denn Filme sind Originale, die auf Leinwand in jeden Konzertsaal verpflanzt werden können. Die Auskoppelung der Musik, die das davor platzierte Orchester zum Film spielt, gibt ihm die Kraft eines musikalischen Live-Erlebnisses.

## Wild wie in richtigem Theater

Seit der Pioniergrosstat mit «Herr der Ringe» hat sich das Luzerner Orchester mit solchen Projekten und Uraufführungen international einen Namen gemacht. Robert Wises und Jerome Robbins' Verfilmung von Leonard Bernsteins «West Side Story» aus dem Jahr 1961, die am Samstag im KKL Premiere hatte, ist zwar eine eingekaufte Produktion. Und doch geht sie in der Verschränkung von Live und Original einen Schritt weiter in eine Richtung, die dem 21<sup>st</sup> neue Wege erschliessen könnte. Kein Wunder, waren alle drei Vorführungen im KKL (die letzte heute Morgen) ausverkauft.

Denn erstmals begleitete das Orchester ein Musical, bei dem die Darsteller auf der Leinwand nicht nur sprechen, sondern singen. Das ist zum einen für den Dirigenten Ludwig Wicki eine neue Herausforderung, weil er das Orchester nicht nur – mit Hilfe des Monitors auf dem Dirigentenpult – auf die Bilder, sondern auch auf den Gesang timen musste: «Schwierig ist das, weil die Sänger damals wie in einer wilden Theateraufführung agierten – mit vielen Rubati und manchmal zu frühen Einsätzen», sagt Wicki, der mittlerweile «Live to Projection»-Aufführungen in aller Welt und mit Toporchestern dirigiert: «Das muss man live alles auffangen.» Hinzu kommt, dass die Tontechnik die Balance zwischen den Stimmen ab

Band und dem Live-Orchester ständig neu auspegeln muss, damit beide verschmelzen.

## Lebendiger Live-Mix

Die Aufführung unter Ludwig Wicki zeigte, dass beides vorzüglich klappt. Schon in der Ouvertüre zeigte das vor allem im Schlagzeug und Blech unglaublich schlagkräftige Orchester, dass es auch mit den raschen Tempi des Films klarkommt. Später sind die zündenden Jazz- und Latinrhythmen, mit denen Bernstein die rivalisierenden Gangs der weissen «Jets» und der puerto-ricanischen «Sharks» charakterisiert, so genau auf die Stimmen getimt wie auf das coole Fingerschnippen, in dem sich die Gewaltausbrüche in dieser «Romeo-und-Julia»-Adaption ankündigen.

So sind es weniger perkussive Passagen als der Flow in den Balladen und Duetten des Liebespaars Tony und Maria, in denen sich die Stimmen und das Orchester nicht immer wie aus einem Guss verbinden. Während sich die Ensembles problemlos in das orchestrale Geschehen einfügen, wirken die Solostimmen im ersten Teil mitunter etwas dünn – auch im Fall der Hauptdarsteller, die nicht selber sangen, sondern von Profisängern gedoubelt wurden. Der Vorzug des Films, dass er nicht auf opernhafte, sondern leichte Stimmen setzte, mochte hier ein Nachteil sein: Nicht immer hatten die Stimmen die körperhafte Präsenz und Durchschlagskraft des Orchesters.

Live-Charakter hatte die Vorführung allerdings auch darin, dass hier die

Tontechnik Modifikationen zuließ. Wo sich das Geschehen tödlich zuspitzt und Tony gegen seinen Willen zum Mörder an Marias Bruder wird, strahlten auch die Stimmen des Liebespaars übergross in den Saal hinein. Spätestens da liessen die «Maria»-, «Tonight»- und «Somewhere»-Hymnen kein Auge trocken.

## Ansporn für eigene Projekte

Damit erwies sich dieses mit zehn Oscars gekrönte «West Side Story»-Meisterwerk als einzigartiger Glücksfall: mit genialer Musik und einer Story, deren Immigrantenthematik unheimlich aktuell wirkte, mit actiongeladener Spannung in den Tanzszenen in den Hinterhöfen New Yorks und schauspielerischen Leistungen (Natalie Wood als Maria, Rita Moreno als Anita und Richard Beymer

als Tony), die nichts von ihrer Unmittelbarkeit verloren haben. Nur leere Strassenzüge, durch die ab und zu ein Auto irrt, wirkten anachronistisch.

Das Projekt zeigt zwar, welcher immenser Aufwand hinter einer solchen Produktion steht: Weil bei der Restauration des Films die originalen Mehrspuraufnahmen verloren gingen, mussten für diese «Live to Projection»-Produktion die Gesangsstimmen digital isoliert werden. Bei neueren Filmen fällt dieser Umweg weg. Und so hat Ludwig Wicki bereits Ideen für eigene Projekte für Filmvorführungen mit live begleitetem Originalgesang, etwa den Disney-Film «Aladdin» mit Songs und Musik von Alan Menken. Ein Meilenstein wie diese «West Side Story» dürfte allerdings so leicht nicht zu übertreffen sein.



Das 21<sup>st</sup> Orchestra mit dem Filmmusikklassiker «West Side Story» im KKL (im Bild die «Sharks» um George Chakiris als Bernardo).

Bild Nadia Schärli